

# Blickpunkt Lateinamerika

[www.blickpunkt-lateinamerika.de](http://www.blickpunkt-lateinamerika.de) 

SONDERAUSGABE 2014

**LEONIDAS PROAÑO**  
Bischof der Indios



**adveniat**  
für die Menschen  
in Lateinamerika

## Liebe Leserinnen und Leser!

Als ich 1983 meine Abschiedsreise antrat, bevor ich zum ersten Mal von Lateinamerika nach Deutschland zurückkehrte, war das indigen geprägte Ecuador mein Wunschziel. Das hatte mit meinen eigenen Erfahrungen zu tun, die ich in den zurückliegenden sechs Jahren als Seelsorger einer armen Landpfarrei in Mexiko gemacht hatte. Hier hatte ich das Volk der Otomí kennen und schätzen gelernt.



In Ecuador wollte ich Bischof Leonidas Proaño besuchen, dem der Ruf als »Indio-Bischof« vorauslief. Ein klappriger Bus brachte mich von Quito nach Riobamba, wo ich Bischof Proaño bei seiner Arbeit im Bischofshaus antraf. Obwohl ich nicht angemeldet war, wurde ich sofort zu ihm durchgelassen und herzlich begrüßt. Ich bekam Unterkunft im Bildungshaus, wo auch er selbst ganz bescheiden ein kleines Zimmer bewohnte. Für die nächsten acht Tage durfte ich ihn begleiten, ich gehörte wie selbstverständlich dazu. Wir besuchten kleine Basisgemeinden und nahmen an einem Priestertreffen teil, bei dem wir – wie es bei der armen Landbevölkerung üblich war – mit den Händen aßen.

Beeindruckt hat mich seine Fähigkeit zuzuhören. Er hatte immer Zeit für die Menschen. Und er verschaffte der benachteiligten indigenen Bevölkerung Raum, ihre eigene Stimme zu erheben und ihre Anliegen selbstbewusst zu vertreten. Die Solidarität mit den Armen hat er authentisch gelebt – bescheiden, einfach und zugewandt. Er gehört in die Reihe der lateinamerikanischen Propheten, wie Dom Helder und Romero, deren Wirken bis heute Spuren hinterlassen hat.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Spurenllese!  
Ihr

Prälat Bernd Klaschka  
Hauptgeschäftsführer

### Impressum

#### Herausgeber

Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.  
Abt. Öffentlichkeitsarbeit  
Leiter: Christian Frevel

#### Redaktion

Ulrike Beckmann, Ulrich Wilmes

#### Mitarbeit an dieser Ausgabe

Nicola van Bonn, Giancarlo Collet, Christian Frevel, Michael Huhn, Anne Karl-Rott, José Nelson Mármol, Nikolaus Nöscher

### Unbenannte Artikel und Fotos Adveniat

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

**Lektorat** Christina Jacobs

**Dokumentation** Michael Huhn

**Layout und Grafik**  
unikat GmbH, Wuppertal

**Druck und Versand**  
Ortmeier Medien

Dieses Heft wurde auf 100 % Recyclingpapier gedruckt.

### Erscheinungsweise

vierteljährlich

**ISSN** 1433 – 7568

#### Anschrift der Redaktion

Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.  
Redaktion Blickpunkt  
Lateinamerika  
Gildehofstraße 2, 45127 Essen  
Tel.: 0201 1756-0  
Fax: 0201 1756-222  
blickpunkt@adveniat.de  
www.adveniat.de

Spenden bitte auf das Konto 17345  
Bank im Bistum Essen  
(BLZ 360 602 95)

### 4 Der Bischof der Indios

Sozialreformer, Kämpfer für die Menschenrechte und Apostel der Indígenas

### 8 Auf die ganze Welt blicken

Proaño und das Konzil

### 10 Proaño im Wortlaut

### 12 Mit dem Land kam Identität zurück

Warum Bischof Proaño kirchliche Ländereien unter Indiofamilien aufteilte

### 14 Der Träumer ist gegangen, der Traum bleibt

Leonidas Proaño als Wegbereiter einer indianischen Theologie

### 16 Eines Tages wird man seine Bedeutung auch fürs Heute erkennen

Interview mit Víctor Corral

### 19 Zeitzeugen über Proaño

### 20 Einstehen

... für die Armen

### 21 Auf(er)stehen

... schon hier in unserer irdischen Welt!

### 22 Bildergalerie und Literaturverzeichnis



TITELBILD: BISCHOF LEONIDAS PROAÑO.  
FOTO: ALONSO BUSTOS

RÜCKSEITE: DIE NÄHE WAR IHM WICHTIG: BISCHOF PROAÑO IM GESPRÄCH MIT INDÍGENAS AUS RIOBAMBA.  
FOTO: KNA

RECHTE SEITE: MIT DEM TRAGEN DES PONCHOS – DES EINST VERACHTETEN KLEIDUNGSSTÜCKS – ZEIGTEN SIE SICH MIT DEN INDÍGENAS SOLIDARISCH: BISCHOF PROAÑO MIT FRIEDENSNOBELPREISTRÄGER UND FREUND ADOLFO PÉREZ ESQUIVEL. FOTO: ALONSO BUSTOS

ClimatePartner<sup>o</sup>  
klimateutral

Druck | ID: 53402-1306-1004

## Prophet Proaño

Als lichter Hoffungsstrahl der Kirche ist Lateinamerika das Land der Märtyrer und Propheten, welche die Gute Nachricht vom gemeinsamen Weg der Christen Seite an Seite mit den Armen auf ihrem Marsch in die Befreiung verkünden.

Bischof Leonidas Proaño ist durch sein Engagement und Zeugnis für die Indios, die Ärmsten unserer Brüder, eine dieser prophetischen Stimmen, die Hoffnung und Befreiung ausruft.

Sein Werk und Leben für die Armen zeigen eine innere Übereinstimmung von Wort und Tat. Nie hat er seine Überzeugung verraten, auch nicht in Verfolgung und bei Anfeindungen.

Der Friedensstifter und Freund der Armen reicht uns seine brüderliche Hand, auf dass wir gemeinsam den Weg gehen in der Verkündigung des Evangeliums.

*Adolfo Pérez Esquivel, Friedensnobelpreisträger 1980*



# Der Bischof der Indios

**LEONIDAS PROAÑO: SOZIALREFORMER,  
KÄMPFER FÜR DIE MENSCHENRECHTE  
UND APOSTEL DER INDÍGENAS**

TEXT: CHRISTIAN FREVEL

EIN MANN  
MIT PROFIL:  
BISCHOF  
LEONIDAS  
PROAÑO  
IM JAHR 1977.  
FOTO: KNA

**Am 12. August 1976 drangen etwa vierzig bewaffnete Polizisten in Zivilkleidung in das kirchliche Bildungszentrum Santa Cruz in der Region Chimborazo in Ecuador ein. Sie nahmen 53 Personen fest, unter ihnen 17 Bischöfe, 25 Priester und fünf Ordensfrauen aus verschiedenen Ländern Lateinamerikas. Ohne Haftbefehl, ohne Angaben von Gründen wurden sie in ein Gefängnis gebracht und dort 28 Stunden festgehalten.**

Unter ihnen befand sich der Mann, der Gastgeber des Treffens war und dem auch der Schlag der Polizei galt: Bischof Leonidas Proaño, Bischof von Riobamba in Ecuador, Konzilsbischof und seit längerem den Regierenden wie auch Teilen der Kirche in Ecuador ein Dorn im Auge. Es sei ein »subversives Treffen« gewesen, das man untersucht habe, hieß es später von den Sicherheitskräften. »Das einzige Subversive, das die Polizei bei der Hausdurchsuchung vergessen hatte mitzunehmen, war das Evangelium«, sagte Bischof Proaño nach seiner Freilassung. »Seit wann ist es verboten, in Ecuador das Evangelium zu verkünden?«

Wieso ordnete General Guillermo Rodríguez Lara, der mächtige Chef der Militärjunta in Ecuador, einen Überfall auf die Bischöfe an – unter ihnen Leonidas Proaño, Bischof einer kleinen Diözese im Süden des Landes?

Leonidas Proaño, 1910 geboren in einer Familie, die vom Hutflechten und Weben lebte, wusste aus eigener Erfahrung, was Armut bedeutete. 1936 zum Priester geweiht, kam er nach Ibarra und gründete dort als Kaplan Gruppen der katholischen Arbeiterjugend (Juventud Obrera Católica, JOC). Proaño entdeckte die von Joseph Cardijn entwickelte Methode des »Sehen – Urteilen – Handeln« für sich. Als er 1954

zum Bischof von Riobamba ernannt wurde, hatte er diesen methodischen Dreischritt, der die zweite Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Medellín prägen sollte, längst verinnerlicht.

## BISCHOF VON RIOBAMBA

Riobamba ist die Hauptstadt der ecuadorianischen Provinz Chimborazo. Mehr als die Hälfte der rund 400.000 Einwohner sind Angehörige indigener Völker, sie sprechen zumeist Quechua und wenig Spanisch. In der Diözese Riobamba, im Hochland der ecuadorianischen Sierra gelegen, waren die Menschen seit der Eroberung durch die Spanier als *Mitayo* – als quasi-leibeigene Tagelöhner – durch die weißen Großgrundbesitzer unterdrückt und entrechtet worden. Im Jahr seiner Bischofsernennung schrieb Proaño an einen Freund: »Die Indios der Provinz Ibambura sind Herren im Vergleich zu diesen Indiosklaven in Chimborazo. Wenn ich den Indio sehe, bedrückt es mich im Herzen und ich ahne, wie gewaltig und groß das Problem seiner Erlösung ist.« Als erste Maßnahme gründete Proaño 1960 das Centro de Estudios de Acción Social.

## II. VATIKANUM UND MEDELLÍN

Als Papst Johannes XXIII. die Bischöfe zum II. Vatikanischen Konzil nach Rom einberief, nahm Proaño an allen vier Sitzungen des Konzils teil und arbeitete mit in der Kommission, die sich mit dem Apostolat der Laien beschäftigte. Manches von dem, was er ausführte, erinnert an Aussagen von Papst Franziskus heute: Der Bischof müsse sein Volk und die Lebenswirklichkeiten wirklich kennen, sagte Proaño.

Als Folge der Beratungen im Konzil gründeten die lateinamerikanischen Bischöfe 1964 das IPLA (Instituto Pastoral Latinoamericano, vgl. S. 14/15 in diesem Blickpunkt-Heft). Zu dessen Vorsitzendem wurde Bischof Proaño ernannt.

Der Lateinamerikanische Bischofsrat CELAM wählte ihn zudem zum Leiter der Abteilung »Pastoral« des Bischofsrates. Proaño sorgte dafür, dass – ausgehend von der Analyse der Realität in Lateinamerika – die Erfahrungen aus dem Konzil weitergegeben wurden, auch durch die zahlreichen Kurse des IPLA. Und er prägte über den CELAM die integrierende, ganzheitliche Pastoral (*pastoral de conjunto*), die den ganzen Menschen in den Blick nimmt.



Noch in Rom entstand auf der Jahresversammlung des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM die Idee einer zweiten Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas. Papst Paul VI. eröffnete sie 1968 im kolumbianischen Medellín; es war der erste Besuch eines Papstes in Amerika. Leonidas Proaño sprach in seinem Referat während der Konferenz von Medellín über die »pastorale Koordination« und führte aus: »Bei der Analyse der pastoralen Praxis entdecken wir große und tödliche Fehler, die uns mit Recht denken lassen, dass die Kirche krank und gelähmt ist, sich auf den falschen Platz gestellt hat.« Der Bischof hatte schon vor der Konferenz über die Situation in der Diözese Riobamba geurteilt: »Wir müssen bekennen, die Kirche von Riobamba war Großgrundbesitzerin. [...] [Sie] hat nicht genügend beigetragen, um das Volk zu einer verantwortlichen Mitbestimmung in der Politik zu erziehen. Ihre Orientierung zielte eher auf eine Begünstigung zum Sieg der herrschenden Klasse in der Politik. Wir sind nicht damit einverstanden, dass die Kirche diese Politik favorisiert, die partiisch mit den Reichen ist.«

AUSGEGRENZT UND VERACHTET: FÜR DIE INDÍGENAS WAR PROAÑO WEGBEREITER. SEIN ZIEL WAR ES, SIE AM GESELLSCHAFTLICHEN LEBEN TEILHABEN ZU LASSEN. FOTO: ACHIM POHL



OBEIN: SEITE AN  
SEITE MIT DEN  
ARMEN: BISCHOF  
PROAÑO BEIM  
MITTAGESSEN  
MIT INDÍGENAS.  
FOTO: ALONSO  
BUSTOS

RECHTS OBEIN:  
BISCHOF  
PROAÑO  
UNTERWEGS  
IN DER DIÖZE-  
SE RIOBAMBA  
– HIER WIE  
SO OFT MIT  
DEM PONCHO  
BEKLEIDET. FOTO:  
ALONSO BUSTOS

Bischof Proaño war einer der Wegbereiter der vorrangigen Option für die Armen, die die Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik in Medellín trafen. Gleichzeitig wollte er die konkreten Lebensbedingungen der armen, in seinem Bistum überwiegend indigenen Bevölkerung verbessern (vgl. Landfrage und -reform, Blickpunkt Proaño, hier S. 12/13). Er förderte die kirchlichen Basisgemeinden, begann 1968 damit, Land aus kirchlichem Eigentum an Tausende indigene Familien zu verteilen, die sich in Kooperativen organisierten.

### KIRCHLICHE LANDREFORM

Gleichzeitig ging es ihm darum, nicht nur die wirtschaftliche Not zu lindern, sondern den Menschen Möglichkeiten zu Bildung und Kultur zu geben. »Man hat alle Mittel benutzt, um ihnen eine fremde Kultur aufzuerlegen«, sagte Proaño bei einer Rede 1987 in Deutschland. »Absichtlich hat man das Indiovolk geschichtslos gemacht. Böswilligerweise hat man sogar geglaubt, die Indios seien ein kulturloses Volk.« Es wurde den Indígenas untersagt, die ihnen heiligen Orte zu nutzen. Ihre Kinder wurden in der ihnen fremden spanischen Sprache an den Schulen unterrichtet. Proaño drängte darauf, dass in seiner Diözese und bald darauf auch in anderen Regionen Ecuadors an Schulen, deren Schüler ausschließlich aus Indígena-Familien stammten, auch in den Sprachen der indigenen Völker gelehrt werden durfte. Zugleich gründete er Radioschulen

(Escuelas radiofónicas populares), über die Indigene in abgelegenen Dörfern alphabetisiert wurden (vgl. Blickpunkt Proaño, Unterstützung v. Adveniat, S. 20). Besonderes Augenmerk wurde auf die Förderung der Frauen gelegt.

Die Indígenas in Ecuador waren lange Zeit »sprachlos«. Politische Äußerungen ihrerseits wurden nicht ernst genommen. Immer wieder gab es regionale, kleinere Aufstände einzelner Indígena-Dörfer, wenn es zum Beispiel ein Großgrundbesitzer »versäumte«, den Landarbeitern ihren Lohn auszuzahlen – 150 allein zur Amtszeit Proaños. Es kam sogar zu einer Verleumdungskampagne gegen die Kirche und den Bischof, die sich für die zumeist ungerecht behandelten Indígenas einsetzten.

Die anhaltenden Konflikte und die klare Position der Diözese und des

Bischofs an der Seite der Armen und der indigenen Bevölkerung führten dazu, dass Gegner Proaños in Rom vorstellig wurden. Der Papst ordnete eine Untersuchung an. Der päpstliche Visitator Jorge Casanova empfing in den neun Tagen seines Besuchs 2.000 Personen, von denen sich aber nur 36 gegen den Bischof aussprachen.



Leonidas Proaño erlebte in der Diözese Riobamba eine mehrheitlich indigene Bevölkerung. Er wollte, dass aus dem Volk indigene Gemeindeleiter, Katechisten und Priester erwachsen. Bereits 1970 gründete er in Santa Cruz ein Seminar für Indígenas, um Menschen auf die Aufgabe vorzubereiten, in inkulturiertem Form das Evangelium in ihrem Volk zu verkünden.

### APOSTEL DER INDÍGENAS

Zugleich wurden aber auch die tradierten Formen gemeinschaftlichen Handelns neu vermittelt. Als er 1985 aus Altersgründen seinen Rücktritt einreichte, verlieh ihm Papst Johannes Paul II. den Ehrentitel »Bischof der Indios«. Dem inzwischen heiliggesprochenen Papst hatte Leonidas Proaño bei dessen Ecuador-Besuch 1985 einen Poncho, wichtigstes Kleidungsstück der Indígenas im Hochland Ecuadors, überreicht. Proaño hatte immer wieder die »Revolution des Ponchos« gepredigt: In der Kultur der Indígenas finde man die Antwort auf die drängenden Fragen. Wenn man diese Kultur, die auf gegenseitiger Achtung und Unterstützung beruhe, wiederentdecke, sei man auf dem richtigen Weg.

Leonidas Proaño starb am 31. August 1988 in Quito. Er hatte zuletzt, schwer an Krebs erkrankt, auf schmerzstillende Medikamente und Sonderbehandlungen verzichtet. Den Indígenas, so sagte er, ließe man solche Sonderbehandlungen auch nicht zukommen.

*Christian Frevel ist Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit bei Adveniat.*

UNTEN: EIN WEITER BLICK ÜBER DAS HOCHLAND IN DER NÄHE VON RIOBAMBA. FOTO: MARTIN STEFFEN



# Auf die ganze Welt blicken

**PROAÑO UND DAS (LATEINAMERIKANISCHE) KONZIL:  
»DIE KIRCHE IST GELÄHMT UND AUF DEN FALSCHEN PLATZ GESTELLT«**

TEXT: GIANCARLO COLLET

**Für den »Bischof der Indios« war das 2. Vatikanische Konzil (1962 – 65) eine einschneidende Erfahrung. So bemerkte Proaño rückblickend: »Persönlich traf mich das Konzil tief, als ich sah, wie die Kirche eine Antwort auf die großen Fragen der modernen Welt suchte. Die Kirche wollte sich von der herkömmlichen Pyramidalstruktur zu einer gemeinschaftlichen Kirche bekehren [...]. Ich persönlich zog aus dem Bischofshaus aus und begann im Exerzitienhaus Santa Cruz zu wohnen.« Proaño entschloss sich, dort in einer kleinen Gemeinschaft zu leben.**

Während der Konzilszeit arbeitete er in der Kommission mit, die sich mit dem Apostolat der Laien beschäftigte. Die Laien-Mitarbeit war ihm sowohl gesellschaftlich als auch kirchlich besonders wichtig. Und Proaño ergriff viele Initiativen, wenn es darum ging, neue pastorale Wege zu beschreiten.

Dreimal meldete sich der Konzilsvater in der Konzilsaula öffentlich zu Worte. Das erste Mal sprach Proaño über die Hirtenaufgabe der Bischöfe. Der Konzilsvater trug einen kleinen Beitrag zu einem »Bischofsprofil« vor, in dem man leicht ihn selbst wiedererkennen kann. Am 22. September 1964 stand das Dekret zur Hirtenaufgabe der Bischöfe

zur Diskussion. In seinem Votum betonte er, es sei notwendig, dass sich die Hirten als Erste zur Erneuerung verpflichten. Dazu gehört für ihn u. a., dass ein Bischof sein ihm anvertrautes Volk wirklich kennt. Aus Sicht Proaños soll er sich diesem bescheiden und liebevoll nähern, den Dialog suchen und für alle Menschen zugänglich sowie selbst kritisierbar sein. Angenommene Kritik trage nicht zur Minderung, vielmehr aber zur Stärkung der Hirten-Autorität bei. Bischof sein – so der Bischof der Indios – bedeute führen; genau dies aber verlange die Kenntnis eigener Grenzen sowie die demütige Bitte um Rat von anderen. Ein anderes Mal ging es um die Kirchenkonstitution, näherhin um eine aktuelle Spiritualität der Priester, ohne die alles Handeln leer sei oder leer zu werden drohe.

## UNERTRÄGLICHE TATSACHE

Ein letztes Mal äußerte sich Proaño am 4. November 1964 im Namen von 70 Konzilsvätern bei der Aussprache über die Pastoralkonstitution »Gaudium et Spes« zum Thema »Kultur«. Proaño wies auf eine genaue Kenntnis der Wirklichkeit hin, und zwar der Wirklichkeit auf der ganzen Welt. Mit Fakten aus dem südamerikanischen Halbkontinent beklagte er die unerträg-

liche Tatsache des Analphabetismus. Analphabetismus sei eine Wirklichkeit, genauso bedrückend wie der Hunger. Gerade bei dem Thema Kultur sei der Blick zu weiten.

## TÄGLICHE ERNEUERUNG

Nachdrücklich bat Proaño deshalb die Konzilsväter, über die westliche Welt hinauszusehen, damit das zu verabschiedende Dokument keine eurozentrische Schlagseite bekomme. Sie hörten auf seine Stimme. So heißt es in der Pastoralkonstitution u. a., es sei »dafür Sorge zu tragen, dass die Kulturgüter in ausreichendem Maße allen zugänglich sind, vor allem jene, die die sogenannte Grundkultur ausmachen, damit nicht weiterhin ein großer Teil der Menschheit durch Analphabetismus und Mangel an verantwortlicher Eigeninitiative von einer wahrhaft menschlichen Mitarbeit am Gemeinwohl ausgeschlossen wird«.

Zurück in Ecuador bekannte er auf eine Journalistenfrage, ob er der liberalen oder konservativen Konzilsgruppe angehöre: »Ich sage mutig, dass ich dauernd der Erneuerung bedarf. Ich verstehe das Leben als eine Bewegung. Die Kirche ist ein lebendiger Organismus. Wer sie verknöchert oder statisch



halten möchte, der würde die Sendung verraten, die uns Christus selbst gegeben hat [...] »Geht hinaus in die Welt ...« Gehen heiße auch, dass wir uns »von vielen Dingen verabschieden, die keinen Grund haben; zu den Quellen des Evangeliums zurückkehren, die Kirche zur ›Kirche der Armen‹ verwandeln«.

Es wundert deshalb nicht, dass Leonidas Proaño zu den Erstunterzeichnern des Katakombenpakts gehörte. Der Pakt wurde von vierzig Bischöfen in der römischen Domitilla-Katakombe am 16. November 1965 unterzeichnet. Der »Katakombenpakt der dienenden und armen Kirche« war eine Selbstverpflich-

Referat über pastorale Koordination das Bild einer Durchschnittsgemeinde in Lateinamerika: »Bei der Analyse der pastoralen Praxis entdecken wir große und tödliche Fehler, die uns mit Recht denken lassen, dass die Kirche krank und gelähmt ist, sich auf den falschen Platz gestellt hat.« Fragend stellte er fest, inwiefern sich diese pastorale Routine denn anders beurteilen lasse als reine Verwaltung, durch das kanonische Recht bis ins Einzelne reglementiert. Diese Routine müsse man wahrnehmen »als versprengte, isolierte Aktivitäten, ohne Verbindung, ohne Profil und Linie, als verfehlte Bauaktivitäten in Konstruktionen von Kirchen,

die Menschen engagiert und sich der ganzheitlichen Befreiung verpflichtet weiß. Dies sollte mit den Basisgemeinden verfolgt werden (Dokument 15, Pastoral de conjunto). Aus Basisgemeinden, die Bischof Proaño früh gefördert hatte, erwachsen Laienämter: Quechua-Missionare zogen ehrenamtlich von einer Indio-Gemeinschaft zur anderen, um das Evangelium zu verkünden.

### ABSETZUNG GEFORDERT

Die Pastoralarbeit, wie sie Proaño verstand und verfolgte, stieß weder auf Seiten der Gesellschaft noch von der Kirche auf »reine Gegenliebe«. Zusam-



zung, die gerade in Lateinamerika von nachhaltiger Wirkung werden sollte. Der Bischof der Indios blieb seiner Gewissensüberzeugung lebenslang treu.

### »TÜRME UND MONUMENTE«

Nach sorgfältigen Vorbereitungen wurde im geschichtsträchtigen Jahr 1968 in Medellín die 2. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Bischofsrats CELAM durchgeführt. Ihr Leitthema: »Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils«. Proaño war zuständiger Präsident der Abteilung für »Gesamtpastoral« (Pastoral de conjunto) der Versammlung. Er zeichnete im

Häusern, Türmen und Monumenten«. Und »als Verteilung und Vergeudung von Sakramenten, die rein ritualistisch und kultisch verwaltet werden. Dieses Schielen nach weltlichen Sympathien macht sie unglaubwürdig.«

Mit einem solchen Erscheinungsbild von Kirche konnte und wollte sich der Bischof nicht abfinden. Es waren insbesondere zwei Ziele, die Proaño in seiner Pastoral verfolgte. Zum einen die ganzheitliche Befreiung, die sich gegen ökonomische Ausbeutung, gegen das Joch des Analphabetismus und die Verelendung durch Hunger und Armut richtete. Zum anderen wollte er Kirche als eine Gemeinschaft aufbauen, die sich für

BISCHOF PROAÑO BEI DER DRITTEN GENERALVERSAMMLUNG DER LATEINAMERIKANISCHEN BISCHÖFE IN PUEBLA, MEXIKO, 1979. FOTO: KNA

men mit anderen lateinamerikanischen Bischöfen wurde er auf eine Liste »roter, kommunistischer und marxistischer Bischöfe« gesetzt. Die Urheber der Liste forderten von Papst Johannes Paul II. die Absetzung dieser Bischöfe. Es kam – Gott sei Dank – nicht dazu. Und Papst Franziskus dürfte am Bischof der Indios als einem Zeugen der Kirche der Armen seine Freude gehabt haben.

*Professor Dr. Collet war von 1988 bis 2010 Lehrstuhlinhaber für Missionswissenschaft/kath. Theologie in Münster. Er lehrte zudem einige Jahre in Mexiko-Stadt.*

# Proaño im Wortlaut

**“** *Ich war ein wortkarger Mensch, [...] alles andere als ein guter Unterhalter. Wenn ich etwas sagen musste, so tat ich das mit der größtmöglichen Klarheit und mit wenigen Worten.*

(Proaño, den Sohn andiner Eltern, erlebten Menschen als ernst in seiner Erscheinung, aber auch als Mann von Gebet, Mystik und Prophetie.)

**“** **Der Sämann Gottes**

*Du wirst gehn ...  
aber es bleiben  
die Bäume,  
die du gepflanzt,  
wie die Bäume bleiben,  
die andere vor dir gepflanzt.*

*Die Bäume tragen Früchte  
und spenden Samen.  
Und die Samen,  
einmal kultiviert,  
verwandeln sich in Bäume.*

*Du wirst gehn ...  
aber es bleiben  
die Bäume,  
die du gepflanzt.  
Es wird ein Wald von Bäumen,  
die Früchte geben  
und fruchtbare Samen spenden.*

(Abschiedsgedicht Leonidas Proaños, Gedichtband »Quedan los arboles«. Riobamba, Mai 1984.)

**“** *Ein einziger Indio ist mehr wert als der ganze Cathedralbau.*

(Proaño 1971, der sich dafür aussprach, die nach einem Erdbeben bis auf die barocke Fassade zerstörte Kathedrale von Riobamba nicht sofort wieder aufzubauen, sondern stattdessen in Menschen zu investieren)

**“** *Wir haben praktisch vergessen, dass wir Zeugen des Evangeliums sein sollen, was bedeutet, verleumdet, verfolgt, eingesperrt, ja sogar umgebracht zu werden. Unsere Aufgabe ist es, Hirten zu sein; Zeugen, Propheten, Märtyrer, aus Liebe zu Christus, seiner Kirche und zum Volk [...]. »Wir glauben, die Liebe zu Christus und zu unseren Brüdern wird nicht nur die große Kraft der Befreiung aus Ungerechtigkeit und Unterdrückung sein, sondern eine Inspiration zur sozialen Gerechtigkeit.«*

(Proaño, Vortrag in Quito 1990: »Die drei Bilder der Kirche«. In An- u. Abführung zitiert der Bischof die lateinamerikanische Bischofsversammlung von Medellín 1968.)

**“** *In meinen jungen Priesterjahren sprach noch niemand von Gemeinschaft. Gott hat sie mir gezeigt. Ich danke Gott, denn er hat mich das Geheimnis der Kirche als christliche Gemeinschaft entdecken und leben lassen.*

(Proaño – nach dem Tod dreier älterer Geschwister als Einzelkind erzogen, Halbwaise nach dem Tod seines Vaters)

**“** *Das Leben eines Seelsorgers gab mir die Gelegenheit, den Kontakt mit der Realität der Menschen aufzunehmen und zu kultivieren. [...] Ich halte mich nicht für einen Chef, ich bin eher ein Erzieher.*

(Proaño über sein Leben nach der Weihe 1936, als er Lehrer am Kleinen Seminar in Ibarra war und in der Katholischen Arbeiter-Jugend arbeitete)



BISCHOF PROAÑO IM GESPRÄCH  
MIT BEWOHNERN DES HOCHLANDES.  
FOTO: KNA

**“** *Die Kirche von Riobamba hat ihr Wort eingelöst,*  
– *weil sie ein Zeugnis der Selbstenteignung geben wollte*  
*in der Hoffnung, dass die Großgrundbesitzer folgen würden,*  
– *weil Campesinos in größter Armut leben,*  
– *weil die Diözese treu der Überlieferung folgen wollte, dass sie arm sein*  
*[...] sollte, um für ihre Befreiung [die der Armen, Anm. d. Red.] zu arbeiten.*

(Radiosendung vom 19. November 1971 mit Proaño, der nach dem Konzil seit 1968 über 300 Hektar Land einer Hazienda an 131 arme Familien übergeben hatte. Erträge dieses Lands waren zuvor für den Unterhalt eines Seminars verwendet worden.)

# Mit dem Land kam die Identität zurück

WARUM BISCHOF PROAÑO KIRCHLICHE LÄNDEREIEN UNTER INDIOFAMILIEN AUFTEILTE

TEXT: NIKOLAUS NÖSCHER

Erstmals begegnete ich Monsignore Proaño 1977. Mit einer Gruppe der Katholischen Landjugend aus dem Landkreis Bad Tölz waren wir nach Ecuador gekommen: in erster Linie, um die Arbeit der Missionsdominikanerinnen aus Schlehdorf kennenzulernen und zu sehen, für was die Gelder aus der Bad Tölzer Altpapier- und Kleidersammlung »Aktion Rumpelkammer« verwendet wurden. Natürlich wollten wir auch das Land in seiner Vielfalt erleben und Missionare aus der Erzdiözese München und Freising besuchen. Wir lernten auch den Bischof als entschiedenen Mann auf der Seite der Armen und die politische Anspannung im Land vor dem 1. Mai kennen.

## EIN SUBVERSIVER ORT

Am Tag der Arbeit hatte das Militär die Gegend um das Bildungshaus Santa Cruz in der Region Riobamba abgeriegelt. Denn die Militärregierung von Ecuador befürchtete zu diesem Tag Demonstrationen und Landbesetzungen der Indigenen. Santa Cruz war nämlich für die Militärregierung ein subversiver Ort, vor allem, nachdem sie dort im August 1976 die 17 Teilnehmer einer Bischofsversammlung und deren Begleiter verhaften ließ. Durch diese Verhaftung wurden das Wirken Proaños und seine Parteinahme für die indige-

nen Bewohner des Landes bekannt – in Ecuador und bald weit darüber hinaus.

## MENSCHEN ZWEITER KLASSE

Ein Blick zurück: Nachdem Proaño 1954 als Bischof nach Riobamba gekommen war und er hier am Fuße des Chimborazo in seiner Diözese lebte, wurde ihm bald die schlimme Situation »seiner Indios« bewusst. Die Provinz und damit die Diözese hatte den höchsten Anteil an Indigenen unter der Bevölkerung, gleichzeitig waren sie wohl die ärmste Bevölkerungsgruppe. Über die Jahrhunderte hinweg hatten Indígenas in Ecuador verinnerlicht, dass sie Menschen einer niedrigeren Klasse waren.

Ähnlich wurden mir solche Folgen von Jahrhunderten dauernder Unterdrückung im Alltag bewusst: Wir waren mit einem Pickup-Kleinlaster, der Camioneta, in den Bergen unterwegs. Ein Indigener wartete auf der Straße und wollte in die Stadt zum Arbeiten mitgenommen werden. Er stieg auf, ohne uns anzuschauen, und drückte sich, das Gesicht abgewandt, in die letzte Ecke der Bordwand. Ich habe heute noch das Bild vor Augen, wie er sich wie ein »geprügelter Hund« in die Ecke drückte. Erst nach der wiederholten Aufforderung durch uns machte er es sich etwas

bequemer, traute sich aber immer noch nicht, uns anzuschauen.

Bischof Proaño versuchte, die Situation der Indigenen zu verbessern. Er gründete Bildungs- und Entwicklungseinrichtungen, einen Radiosender, Spar- und Kreditgenossenschaften, landwirtschaftliche Kooperativen. Entscheidend war aber die Landfrage. Das Land war den indigenen Bewohnern genommen worden und wurde nun von den Großgrundbesitzern bewirtschaftet. Wenn überhaupt, hatten sie als Arbeiter der Hazienda nur am Rande, dort wo es meist steil war und die Böden schlechter waren, ein paar Hektar zur Selbstversorgung.

## MUTTER ERDE

Land ist aber für Indigene mehr als eine wirtschaftliche Frage. Es war ganz entschieden eine kulturelle und religiöse (vgl. in diesem Heft auch »Teologia India«, Seite 14/15). Land ist für den indigenen Bewohner die Grundlage seiner Identität. Am deutlichsten kommt dies im Begriff der »Pacha Mama«, der Mutter Erde, zum Ausdruck. Sie ist für ihn wie eine Mutter, die er verehrt, die ihm die Lebensgrundlage spendet. Mit dem Land wurde den Indígenas nicht nur in Ecuador ihre Kultur, ihre Religion und ihre Identität genommen.

Für Proaño wurde dies zu einer Frage der Gerechtigkeit, zumal der Diözese Riobamba große Ländereien gehörten und sie damit einer der größten Grundbesitzer der Provinz war. Meist wurden die großen Landgüter parzelliert und an Indio-Familien übergeben. Der Bischof setzte damit im Sinn einer Landreform auch den Staat unter Druck. Er tat dies in der Überzeugung, »dass die Kirche

verbunden. Als Landarbeiter hatten die Indigenen das zu tun, was ihnen befohlen wurde. Selbständiges Handeln waren sie daher nicht gewohnt. Eine Ausbildung und Begleitung wuchs nur langsam, die Genossenschaften funktionierten teilweise nicht richtig. Denn sie entsprachen in ihrer übernommenen Form nicht dem Gemeinschaftsverständnis der bäuerlichen Ureinwohner

deutlich, haben aber auch Pläne, wie sie ihre Zukunft gestalten wollen. Sie begrüßen uns heute aufrecht und mit einem festen Händedruck. Da haben sich Menschen buchstäblich aufgerichtet. Das ist es, wofür Bischof Proaño gekämpft hat: »Heute kommt der Indio dazu, das Bewusstsein seiner Menschenwürde zu entdecken. Er gewinnt sein Wort wieder zurück.



arm sein und sich mit den Armen solidarisieren sollte, um für ihre Befreiung zu arbeiten«.

### KRITIK UND ENTÄUSCHUNG

Diese Landverteilung führte zu heftiger Kritik von verschiedenen Seiten. Man warf ihm zum einen vor, dass er damit der Diözese die wirtschaftliche Grundlage genommen habe. Dieser Vorwurf ist bis in die jüngste Zeit zu hören. Zum anderen gab es den Vorwurf, dass diese kleinbäuerliche Landwirtschaft nicht den modernen Anforderungen entspreche und Indigenas »sowieso nicht vernünftig wirtschaften« könnten. Natürlich war die Übergabe kirchlichen Eigentums mit vielen Schwierigkeiten

des Andenlandes. Nicht verwunderlich war es deshalb, dass Enttäuschung sich breitmachte und es Großgrundbesitzern teilweise gelang, das Land wieder (billig) anzukaufen. Dennoch: Die Landfrage kam in der Folge nicht mehr zur Ruhe. Die Indigenen haben sich mit Unterstützung der von Proaño gegründeten Bildungs- und Beratungseinrichtungen auf den Weg gemacht.

### AUFRECHTE MENSCHEN

Sie wurden zunehmend zu einer sozialen und politischen Kraft im Lande. Wenn man heute die Dörfer besucht, so treten den Gästen häufig aufrechte, selbstbewusste Menschen gegenüber. Sie sehen zwar ihre Schwierigkeiten

MIT LAND UND DURCH DIE LANDREFORM ERHIELTEN DIE INDÍGENAS IHRE WÜRDE ZURÜCK. FOTO: ACHIM POHL

Und weiß uns zu sagen, was sein Denken ist, was seine Gefühle und welches seine Erwartungen sind.« (Proaño vor Parlamentsvertretern am 19. Juli 1985).

*Nikolaus Nöscher war über 20 Jahre Bildungsreferent im Referat Weltkirche des Erzbistums München. Als Leiter der Diözesanstelle Mission – Entwicklung – Frieden hatte er zuvor erste Kontakte nach Ecuador aufgebaut. Nöscher war in den 70er und 80er-Jahren auch stellvertretender KLB-Diözesanvorsitzender und Geschäftsführer des Verbandes.*

# Der Träumer ist gegangen, der Traum bleibt

**GOTT SUCHEN BEGINNT IM GEMEINDEALLTAG  
LEONIDAS PROAÑO ALS WEGBEREITER EINER INDIANISCHEN THEOLOGIE**

TEXT: MICHAEL HUHN

**Ein Gott, eine Kirche, eine Theologie. Jahrhundertlang war die katholische Kirche zentralisiert. Und in der zweiten Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert wurde das immer energischer durchgesetzt. Einheit sollte durch das größtmögliche Maß von Einheitlichkeit gewährleistet werden, so die Theorie, die römische Theologie.**

Die Wirklichkeit war bunter, vielfältiger. Die Ordenspatres, die seit 1492 als Missionare nach Lateinamerika kamen, predigten selbstverständlich in den ihnen vertrauten Begriffen der europäisch-katholischen Tradition. Ihre Zuhörer, die Indígenas, nahmen Gottes Wort auf ihre Weise auf und ließen das Evangelium in ihre gewohnte Glaubensweise einfließen. Dass in christlichem Gewand alte Riten und Vorstellungen weiterlebten, haben die Missionare teils – und eher unfreiwillig – geduldet. Sie mussten diese Riten hinnehmen. Denn der Versuch war gescheitert, diese Traditionen, die teils als »Aberglauben« galten, zu bekämpfen. Mitte des 20. Jahrhunderts begannen mehr und mehr Missionare, Volksfrömmigkeit schätzen zu lernen. Erst dann konnten sie sagen: »Wir haben Gott nicht gebracht. ER war immer schon da.«

Dass dies ein langer Prozess war, lag auch daran, dass zwar die Hauptmissionare Lateinamerikas die Mütter waren, die mit ihren Kindern das Vaterunser und den Rosenkranz beteten, die »amtlichen« Missionare jedoch durchweg weiße Priester. Bis weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus gab es nur wenige indigene Priester (jedenfalls nicht annähernd so viele, wie es ihrem Bevölkerungsanteil entsprach), geschweige denn Bischöfe. Die kleine Schar

der Indígena-Priester verbarg nach außen hin ihre Identität. Nur wer sein Indígena-Sein ablegte, wurde in der Gesellschaft (und von Teilen der eigenen Kirche) akzeptiert.

**DIE AUGEN GEÖFFNET  
UND DIE ZUNGE GELÖST**

Einer der ersten, der erkannte, wie sehr es Not tat, den Indígenas das Evangelium »indianisch«, »von innen« zu verkünden, war in der Schule und im Priesterseminar ganz und gar »westlich« geprägt worden. Er war ein Gelehrter und ein Dichter: Leonidas Proaño Villalba, 1954 ernannt zum Bischof von Bolívar (später nach der Bischofsstadt Riobamba umbenannt). Er sagte von sich: »Die Indígenas haben mir die Augen geöffnet, mich sehen gelehrt. Sie haben mir die Zunge gelöst, mir das Wort zurückgegeben. [...] Ich bin in die Universität des Volkes gegangen, meine besten Lehrer waren die Armen. Von ihnen habe ich gelernt, wie ein Christ und Bischof leben soll.« Seinerseits hatte er bereits als Landpfarrer in seinen

Gemeinden Kurse zur Alphabetisierung veranlasst, eine kleine Bücherei gegründet, eine bescheidene Zeitung für Kinder und eine Radioschule, für alle, die in den unwegsamen Bergen von schulischer Bildung abgeschnitten waren. Dies alles, weil lernen zu können an sich schon ein Glück ist.

Es diente zu Proaños Zeiten zudem der Bewusstseinsbildung, der Selbstwertschätzung jener, auf die die »buena gente«, (die so genannten »guten Leute«) herabsahen.



Mehr und mehr Indígenas begannen Verantwortung zu übernehmen: als Katecheten, als »delegados de la palabra« (»Beauftragte des Wortes«), die den Wortgottesdienst in Abwesenheit des Priesters leiteten. Als »animadores« inspirierten sie die Filialgemeinden einer Pfarrei oder die Basisgemeinden. Zu ihrer Ausbildung begründete Bischof Proaño das Instituto Pastoral Itinerante, wörtlich: »Pastoralinstitut auf Wanderschaft«. Auf dem Lande nämlich bot es Seminare an, und zwar in der Sprache der Indígenas, in Quichua. Daraus ging das Instituto Pastoral Latinoamericano (IPLA) hervor, für das er sein Bischofshaus räumte.

Das IPLA wurde seinerseits zum Pastoraltheologischen Institut (ITEPAL) des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM. Um es jungen Indígenas zu ermöglichen, Priester zu werden, ohne sich ihrer Kultur zu entfremden, richtete Bischof Proaño eigens für sie ein Priesterseminar (Santa Cruz) ein.

Er unterstützte den Aufbau eines anderen, von Adveniat geförderten Indígena-Seminars in Cuchanza.

## ES BEGANN IM ALLTAG

Dieser neuen Praxis der Verkündigung des Wortes Gottes von Indígenas für Indígenas, die bald als »Pastoral indígena« bezeichnet wurde, folgte als theologische Reflexion die »Teología India«. Es ist wichtig, diese Reihenfolge zu beachten: Es begann im Alltag der Gemeinden; es wurde kein Konzept entworfen, das anschließend »umzusetzen« war. Deshalb ist die »Teología India« in dem Sinne nichtakademisch, dass sie nicht am Schreibtisch von Professoren entstand. Sie entstand in Diskussionen bei den Kursen zur Ausbildung von Indígenas zu Laienmissionaren und bei der Fortbildung von Priestern, Ordensschwestern und Religionslehrern.

Zu beachten ist, dass es weder »die« Indígenas« noch »die« lateinamerikanische Kultur gibt, vielmehr gibt es eine Vielzahl von Kulturen.

Teología India meint ein breites Spektrum reflektierter Erfahrung Gottes unter den indigenen Völkern. Es geht darum, die Erfahrung Gottes in den indigenen Kulturen zur Sprache zu bringen und sie mit den Inhalten christlicher Theologie in Beziehung zu setzen. Und es geht um die Wertschätzung der ursprünglichen Religionen in Lateinamerika.

Dabei bleibt die Bedeutung der Heiligen Schrift und der Offenbarung Gottes in Jesus für uns Christen unbenommen.

## EIN PROPHET UND VORREITER

Leonidas Proaño war selbst kein Theologe der »Teología India«. Sie entfaltete sich nach seinem Tod. Doch er war es, der die Räume dafür eröffnete. Als die Universität Saarbrücken am 26. Oktober 1987 Bischof Proaño das Ehrendoktorat verlieh, nannte Emil Stehle, damals Geschäftsführer von Adveniat, in seiner Laudatio diesen einen Propheten, einen Vorreiter (Titel Stehles: »Wie der Bischof Leonidas Proaño, Vater der Armen, den Indios das Evangelium verkündete«). Es bleibt freilich anzumerken, dass Proaño in der eigenen Bischofskonferenz isoliert blieb. Die Mehrzahl seiner Mitbrüder mochte seinem Aufruf für eine »Bekehrung« der Kirche zu den Indígenas nicht folgen. Agustín Bravo Muñoz, sein Generalvikar, nannte Proaño »unseren Kirchenlehrer«. 1998 gab er zum 10. Todestag des Indio-Bischofs ein Buch heraus. Dessen Titel: »Der Träumer ist gegangen, der Traum bleibt.«

*Michael Huhn ist Leiter des Referats für Grundsatzfragen sowie der Referates Hochschule und Pastoralbildung bei Adveniat in Essen.*

IN DER VERKÜNDIGUNG DES EVANGELIUMS KNÜPFTEN DIE MISSIONARE AN DIE BILDERWELTEN DER INDÍGENAS AN. HIER EIN VORCHRISTLICHES SIEGELBILD, DAS EINEN ALS VERBINDUNG VON ERDE UND HIMMEL VEREHRTEN VOGEL ZEIGT – UND EIN KREUZ.

# »Eines Tages wird man seine Bedeutung auch fürs Heute erkennen«

INTERVIEW MIT VÍCTOR CORRAL, BISCHOF-NACHFOLGER PROAÑOS,  
GUT 25 JAHRE NACH DEM TOD DES BISCHOFES DER INDIOS

TEXT: JOSÉ NELSON MÁRMOL, QUITO

**Seit seiner Zeit als Theologiestudent in Quito fühlt sich Víctor Corral Mantilla, emeritierter Bischof von Riobamba, »beeindruckt von der Persönlichkeit, der Einfachheit, der Klarheit, die Leonidas Proaño ausstrahlte«. Er erinnert sich daran, wie er selbst – auf Wunsch des »Bischofs der Indios« zum Weihbischof von Riobamba ernannt – die Verpflichtung annahm, die pastorale Linie von seinem Vorgänger fortzuführen. Bei einem Besuch anno 2014 blickt Altbischof Corral zurück. Ein Feature von José Marmol, Quito.**

Gut ein Vierteljahrhundert nach Proaños Tod empfängt mich Monseñor Corral mit einladender Geste in seiner Residenz in Valle de los Chillos. Das liegt 25 Kilometer südöstlich von Quito. Der Altbischof von Riobamba bittet mich, einzutreten. Ein Wandteppich mit dem Bildnis Jesu in voller Gestalt, etwas über zwei Meter hoch, hängt an der Eingangswand eines kleinen Saales.

Dort, wo wir jetzt über den Einfluss, das Denken und das pastorale Wirken Proaños auf Kirche und Politik Ecuadors reden. Corral spricht klare Worte. Schon 1954, lange vor dem Konzil, als Proaño nach Riobamba kam, »began er, die Realität zu beobachten«. Ob der unmenschlichen Umstände, in denen die Indígenas wohnten, empörte er sich. »Es war«, so habe es Proaño ausgedrückt, »als ob die Indios für die kleine Schicht von Mestizen und für eine wirklich dominante Gruppe, die der Landbesitzer, nicht existierten.« Diese Situation beschloss Proaño zu ändern. Aber machte sich, bis Proaño die Armut anklagte, die Kirche Ecuadors keine Gedanken über diese Realität? Corral antwortet mir mit einem historischen Rückblick. »Die Kirche lebte mit all ihrem guten Willen von der Tradition, dem Dogma und der Vision menschlicher, sozialer und politischer Realität. Sie empfing und übernahm diesen Blick auf Gesellschaft und das Auskommen der Menschen von den am meisten privilegierten Sektoren der Gesellschaft.«

Doch dann habe das Konzil die Türen geöffnet. Es habe sich hin zur Welt geöffnet, um diese nicht mehr nur aus einem einzigen Blickwinkel zu betrachten, sondern eben auch andere Realitäten zu schauen. »Die resultierende Verpflichtung ist eine gegenüber diesen anderen Realitäten, denen der Armen, der Arbeitslosen, der Indígenas. Diesen Weg ebneten jene großen Bischöfe des Konzils und in Ecuador Monseñor Leonidas Proaño«, sagt Corral.

Ob Proaño der Einzige gewesen sei, frage ich. Corral differenziert: »Er begann als Einziger, doch später hatte er einige Nachfolger. Als Erster musste er jedoch das Kreuz tragen, unverstanden und verfolgt zu sein, sich treu und fest zu bleiben, all das nur dem Evangelium und Jesus Christus verpflichtet.« Sein Wirken habe große Auswirkungen gehabt, seine Präsenz und sein neues pastorales Wirken Impulse gesetzt. »Proaño wollte nicht immer nur in der Stadt sein, sondern auch aufs Land gehen. Er wollte nicht nur



in den Kreisen der Mächtigen verkehren, sondern Freund und Begleiter derer am Rande sein. Der Menschen, die von den Mächtigen ausgestoßen und ignoriert wurden. Er war ein Prophet, der mit der Sache der Armen solidarisch war.« Es ging ihm darum, die Ungerechtigkeit in Gerechtigkeit zu verwandeln, den Tod in

Riobambas innehaben. »Diese Kirche mit der Option für die Armen.«

War Proaños Position nicht unbequem für die Mächtigen gewesen? Der 72-Jährige: »Ohne jeden Zweifel. Ein pastorales Wirken, das bis zu den Armen reicht, das ihnen vom Glauben her

Transformationen erreicht zu haben. Wie zum Beispiel die Reform des Landrechts.«

Im Gespräch gibt der Altbischof eins zu bedenken. »Vor 30 Jahren hätte wohl niemand zu träumen gewagt, dass ein indigener Mann oder eine indigene Frau in die Nationalversammlung kommen oder gar Bürgermeister oder Präfekt einer Provinz werden könnte. Heute«, sagt Corral, »ist das normal. Gewährten die Regierungen da bestimmten Menschen einen Gefallen? Nein. Es waren die Indígenas selbst. Dank eines Bischofs, seines Wirkens und seiner Diözese, die stets weiter mit der Option für die Armen und für die Indígenas gewirkt hat.«



Leben, die Unterdrückung in Freiheit. Diese Botschaft des Evangeliums habe sie, die Indígenas, erreicht. Daraufhin habe sein Wirken ohne jeden Zweifel großen Widerhall in der Kirche, nicht nur im Leben, sondern auch im Geiste, in der historischen und gesellschaftlichen Realität des Landes gefunden.

Aber nach Monseñor Proaño hat man keine prophetische Stimme mehr vernommen, werfe ich ein. Corral wird nachdenklich. »Ja, das stimmt. Ich glaube, dass Monseñor Proaño die Antwort war, die Gott in einem entscheidenden Moment des Lebens Ecuadors, besonders in dem der Indígenas, schickte. Diese Realität, einen Propheten zu haben, ist jedoch inzwischen vorbei«, bemerkt Corral und ergänzt: »Proaño war die entscheidende Schlüsselfigur, eine Hilfe: nicht nur auf kirchlicher, sondern auch auf gesellschaftlicher und historischer Ebene.« Corral glaubt, eines Tages werde man die Schlüsselrolle und Bedeutung ganz erkennen, die Proaño und die Kirche

BISCHOF VÍCTOR CORRAL SPRICHT  
BEI EINER VERSAMMLUNG IN PALLATANGA.  
FOTO: MARTIN STEFFEN


Bewusstsein verleiht, sie organisiert und ihnen Hoffnung gibt, war und ist äußerst unbequem.« Das habe für die Interessen nordamerikanischer Politik gleichsam wie für alle Sektoren der Macht gegolten. »Man sah ihn als eine störende und unbequeme Person an, die man an den Rand drängen musste. Das versuchte man, schaffte es aber nicht«, betont Corral.

Dann gibt Bischof Corral eine Wertung ab. »Dank Proaño und der Kirche von Riobamba geschah in Ecuador nicht, was in Peru, Kolumbien, Mexiko geschah, wo sich die Indígenas und die Armen verzweifelt im bewaffneten Kampf vereinten, da sie keinen anderen Ausweg aus der Ungerechtigkeit hatten.« Proaños Nachfolger rückblickend: »Ecuador hatte das Glück, für die Armen und für die indigene Bevölkerung radikale und tiefgreifende, aber stets legale und verfassungsgemäße

Ohne jeden Zweifel habe dieses Wirken auch den Rest des Landes stark geprägt. Es erreichte Einfluss nicht nur bei den indigenen Völkern des Chimborazo, sondern im ganzen Land. »In manchen Diözesen mit Unterstützung des Bischofs«, resümiert Corral, »in anderen ohne.« Auch mit Blick auf Kirche und Pastoral zieht Corral ein Fazit: »Der Pastoralstil, der in Riobamba geboren wurde, steckte das restliche Land an.« Bischof Corral schlägt jetzt den Bogen ins Jahr 2014. So wie heute Papst Franziskus in jeder Geste seine Verpflichtung zeige, eine Kirche der Armen zu errichten, habe es auch Leonidas Proaño getan.

»Monseñor Proaño lebte arm und starb arm.« Proaño habe nichts Materielles besessen, was er ihm als Nachfolger hätte überlassen können. »Proaño riet mir, ich solle keine Entscheidungen im Alleingang treffen.« So habe er ein Erbe übernommen, das stark durch dessen Stil geprägt war. Wichtig sei es, Wege zu gehen »in Gemeinschaft, in Beratung, am besten mit den Armen selbst. Das habe ich im Leben getan«, sagt der Nachfolger des Bischofs der Indios.

José Marmol ist verantwortlich für Signis ALC, Vereinigung katholischer Medienschaffender Lateinamerikas und der Karibik (Asociación Católica Latinoamericana y Caribeña de Comunicación).

A photograph of an elderly man with glasses, wearing a dark suit and tie, sitting on a wooden bench. He is focused on weaving a large, light-colored hat made of long, thin fibers. The hat is draped over the bench, and another similar hat is visible in the background. The setting appears to be outdoors, possibly in a rural or traditional area.

*»Ich habe meinen Beruf des  
Handwerkers und Hüteflechters  
aufgegeben, um mich ganz zu widmen,  
Köpfe für mein Volk zu flechten.«*

Leonidas Proaño im Werk von Marco Vinicio Rueda SJ

# Zeitzeugen über Proaño

Während der Aufnahme (eines Films über Proaño) machten Frau Margarita Peitz Gesquire und ich das schöne Foto ›Proaño beim Hutflechten‹. Ohne es zu ahnen, wurde daraus dann später das beliebteste Foto Proaños, weil sich in ihm das arme Volk mit seinem Bischof, dem Armen und Handwerker, identifizieren konnte. [...] Später gaben seine Freunde dieser Handwerkskunst einen weiteren Sinn, als sie aus dieser Arbeit seine spätere Rolle und Aufgabe als Erzieher und Bischof sich entwickeln sahen, und machten sie zu einer Proaño-Parabel.

(Enrique Rosner, Priester der Erzdiözese München und Freising, Zeitzeuge und Biograph, lebt in Ecuador)

Bischof Proaño hat in den 30 Jahren seiner Arbeit uns Indios das Wort Gottes gebracht, er ist wie unser Vater, er hilft uns immer, mit ihm sind wir immer voller Hoffnung. Wenn Du, Heiliger Vater, jetzt einen anderen Bischof schicken musst, dann bitten wir Dich, sende uns einen, der das Volk zu lieben und es zu begleiten und ihm Hoffnung zu geben weiß, so wie es Bischof Proaño getan hat.

(Aus der Rede der Indios an Papst Johannes Paul II. in Latacunga, 31. Januar 1981, in: Zeitschrift Encuentro, 31. Januar 1985, S. 11)

Du hast es möglich gemacht, dass Indigene und Mestizen Glauben haben konnten an den Vater, Glauben an den Himmel, Glauben an die Erde, Glauben an die Freiheit, Glauben an den Menschen.

(Bischof Emil Stehle, Adveniat-Geschäftsführer bis 1988 und dann Bischof von Santo Domingo des los Colorados, Ecuador.)

Wenn sie uns unter dem Wort ›Indio‹ ausbeuteten, haben wir unsere Würde als Indio wieder zurückerobert, als Indios werden wir uns befreien. Das ist das Lebenswerk von Bischof Proaño.

(Maximo Asadobay, Indioführer und Mitarbeiter der Indioapostolat, beim 10. Todestag Proaños auf einem internationalen Symposium in Riobamba)

Ich entdeckte ihn als Glaubenden an die Menschen, als Gläubigen an Jesus Christus, als Glaubenden an die Geschichte, als Glaubenden an das unterdrückte Volk und seine Befreiung; und bei allem hatte er ohne viel Aufhebens und ohne viele Worte eine Schau aus der Tiefe der Lauterkeit seines Wesens.

(Juan Carmelo Garcia, in: 25 Años Obispo 1979, S. 96)

Er redet wenig, hört aber dafür umso besser zu. Seine Rede ist direkt, ohne Umschweife, ohne Ausreden. Er fragt und macht nachdenklich. Er spricht klar und zur Sache, ohne Umschweife, aber immer mit Liebe, mit tiefem Respekt vor der Person, auch wenn es sich um einen seiner ärgsten Feinde handelt.

(Aus dem Pfarrbrief »Christo Libertador«, Guayaquil, 27.5.1987, Verfasser P. José Gomez Izquierdo, ein Freund Proaños)

# Einstehen

## ... FÜR DIE ARMEN – HILFE ZUR SELBSTHILFE

TEXT: ULRIKE BECKMANN UND ULRICH WILMES

»Ohne Armut keine Glaubwürdigkeit«. Dieser Titel eines Fastenhirtenbriefes 1966 in der Zeit nach dem Konzil stammt nicht etwa von Bischof Leonidas Proaño, dieser Brief stammt vom Münchener Kardinal Julius Döpfner. Er hatte – angeregt durch Besuche von Dom Hélder Câmara und Proaño in München – das Anliegen »Kirche der Armen« für sich und seine Diözesanen zum Thema gemacht. Wenn es um Proaños Beziehungen nach Deutschland oder um »deutsche Hilfe« für Ecuador geht, dann ist eines klar: Der aus dem Anden-Hochland stammende Bischof wurde zuallererst deshalb Anwalt der Armen, weil er sie ermutigen wollte, selbst ihr Schicksal in die Hand zu nehmen. Unterstützung – auch finanzielle Hilfe aus Deutschland – war also nicht erstes Ziel des 1954 zum Bischof geweihten Pädagogen und Priesters Proaño. Leonidas Proaño ging es um die Arbeit mit und für seine Gläubigen und für Indígenas an ihren Lebensperspektiven.

### BLICK AUF INTEGRIERENDE PASTORAL

Für Ecuador sind seit der Adveniat-Gründung 1961 bis zum Jahr 1980 insgesamt 4035 geförderte Projekte mit im Schnitt 21.000 D-Mark pro Projekt verzeichnet. Auch Proaño bat um Unterstützung durch Adveniat – immer mit Blick auf eine ganzheitliche integrierende Pastoral, die den indigenen Menschen ihre Würde und ihr Selbstbewusstsein zurückgeben sollte. Hier nur einige Beispiele: Im Jahr 1962 erhielt Proaño von Adveniat 20.000 D-Mark für die Radioschulen im Chimborazo-Gebiet, 1969 100.000 D-Mark, um erforderliche Sendegeräte anzuschaffen.

Da die Hälfte der erwachsenen Landbevölkerung der Chimborazo-Provinz nicht lesen und schreiben konnte, erkannte Proaño die Notwendigkeit einer Alphabetisierungskampagne und schuf die Radio-

schule »ERPE« (Escuelas Radiofónicas Populares del Ecuador). Die Kurse der Radioschulen waren auf die Lebenswelt der indigenen Bevölkerung ausgerichtet und wurden in Quechua, ihrer Sprache, gesendet. Sie vermittelten außer Lesen und Schreiben beispielsweise auch Kenntnisse in Landwirtschaft, Heimatgeschichte oder Erziehungsfragen.

### GESELLSCHAFTLICH UND POLITISCH AKTIV

1967 erhielt Proaño dann 50.000 D-Mark zur Durchführung des Pastoralplanes in der Diözese Riobamba. Er wollte die kirchlichen Strukturen aufbauen und stärken, aber auch die Campesinos befähigen, gesellschaftlich und politisch ihre Interessen zu vertreten und so in der Folge nicht länger ausgeschlossen zu sein. Proaño sorgte also nicht nur für die Ausbildung von Priestern. Er stärkte ebenso das Apostolat der Laien, die in ihren Gemeinden vor Ort das religiöse Leben und das soziale Engagement förderten. So unterstützte er die Gründung von Basisgemeinden (vgl. Beitrag Konzil, S. 8/9) und investierte bewusst in die Ausbildung der Ehrenamtlichen. Notwendig dafür war selbstverständlich der Bau von Kapellen in den Landgemeinden, von Schulen für die Campesinos, aber auch die Aus- und Fortbildung von Lehrern.

Proaño hatte aber auch weitere Konflikte seines Landes im Blick und gründete 1976 gemeinsam mit dem argentinischen Friedensnobelpreisträger Adolfo Pérez Esquivel die Bewegung »Gerechtigkeit und Frieden« SERPAJ (Servicio paz y justicia). Hierbei geht es um die Erziehung zur Gewaltlosigkeit, vor allem bei Kindern und Jugendlichen. Die Organisation besteht noch heute in mehreren Ländern Lateinamerikas und wird weiterhin von Adveniat unterstützt.

*Die Autoren sind Redakteure in Essen und Duisburg.*

# Auf(er)stehen

... SCHON HIER IN UNSERER IRDISCHEN WELT!

TEXT: ANNE KARL-ROTT (KLB)

Diese Erfahrung dürfen die Menschen aus Riobamba und wir in der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) München mit dem Projekt »Land für Indios« seit 1992 machen. Die Mitglieder der Münchener Diözesan-KLB leben auf dem Land, meist sind ihre Wurzeln bäuerlich, manche besitzen einen Hof oder ein Haus. Und dies war ein Projekt, das sich jeder vorstellen konnte.

## BAUERN OHNE LAND

Was macht ein Bauer, eine Bäuerin ohne Land, ohne Tiere? Das verstanden wir. Und wir wollten unterstützend mitwirken. Die bäuerliche Bevölkerung der Sierra Ecuadors wurde sichtlich ungerecht behandelt, ausgenutzt von Großgrundbesitzern. Bischof Víctor Corral, Proaños Nachfolger, schilderte uns die Situation. Und er sprach von diesem sozialen Brennpunkt, der sich ständig verschärfte. Seine Idee der Gabe von Kleinkrediten über einen Fonds faszinierte uns. Die »Münchener« Kredite an die indigenen Dorfgemeinschaften sollten den Frauen und Männern in Ecuador dazu dienen, Land zu erwerben, zu bebauen und frei zu sein.

»Aber wie machen wir das als noch so junger Verband?«, fragten wir uns damals. Konnten wir diesen so hohen Anspruch erfüllen? Es war bald klar, dass es nur mit starken Partnern möglich werden konnte. Innerhalb der KLB und unterstützt von Karl Wagner, dem engagierten Journalisten der Münchener Kirchenzeitung, entwickelten wir viele Ideen; gaben Inhalte, Informationen, Begeisterung, Fortschritte weiter. Wir wollten Bilder in den Köpfen der Menschen schaffen.

So bauten wir zum Projekt einen Quadratmeter Erde auf und erklärten, was dieses Stück Land in Riobamba – je nach Bodenqualität – kostet. Anfang der 90er Jahre waren das umgerechnet zwischen fünf und 15

Pfennige. Besucher, Mitglieder, Freunde der KLB hatten die Möglichkeit, Geld auf diese Erde zu werfen. Es war mühsam, die Geldstücke wieder herauszuholen, aber es lohnte sich. So ergaben viele kleine Spenden ein großes Werk.

## GELD FÜR EINE KUH

Ich erinnere mich an eine Bäuerin hier, die mir ein Kuvert in die Hand drückte und sagte: »Kauft damit eine Kuh oder ein Kalb, auf dem Land muss es Vieh geben!«

Jährlich einige zehntausend Euro »erbringt« der Eiselfinger Sponsoren-»Lauf für ein Leben« einer Volksschule. Engagierte Lehrer und Lehrerinnen bereiten Kinder und Jugendliche vor. Es werden auch Familien und Angehörige über die Situation in Ecuador informiert. Nicht nur die Geldspende und der Lauf sind wichtig, sondern auch besonders das Wissen um Situationen in der Einen Welt. Das Wissen, dass Teilen bereichern kann.

## AUFRECHTE MENSCHEN

Wirklich als Geschenk durfte ich erleben, wie Menschen, vor allem Frauen, auf den Höhen Riobambas »sich aufrichteten«. Bei unseren ersten Besuchen konnten sie uns nicht in die Augen sehen, reichten uns nicht die Hand – weil sie gelernt hatten, dass sie nichts wert sind. Über die Jahre hinweg sind es selbstbewusste Frauen und Männer geworden, denen wir geschwisterlich begegnen. Ich denke, so geht Auferstehung schon heute, im Jetzt.

*Anne Karl-Rott unterhält bis heute mannigfaltige Kontakte nach Ecuador und kennt das Land und seine Menschen von Reisen nach Ecuador.*

UNTEN:  
IM GESPRÄCH MIT MENSCHEN. SOLCHE  
BEGEGNUNGEN WAREN AUCH FÜR DEN  
BISCHOF ABSEITS GROSSER UNGELIEBTER  
REDEN EINE BEREICHERUNG.  
FOTO: BUSTOS/ARCHIV ROSNER



RECHTS:  
BEGEGNUNGEN BEIM  
SPORT. IM PONCHO  
SPIELTE PROAÑO AUCH  
TISCHTENNIS. FOTO:  
BUSTOS/ARCHIV ROSNER



RECHTS: DER JUNGE  
BISCHOF AUS DEN  
ANDEN INMITTEN  
DER KONZILSVÄTER:  
II. VATICANUM  
IN ROM. FOTO:  
ARCHIV ROSNER



RECHTS: TIER- UND  
MENSCHENFREUND  
PROAÑO. DAS FOTO  
(ARCHIV ROSNER)  
ZEIGT DEN BISCHOF  
MIT SEINEM HUND.



# Literatur

Adveniat/V. Hanf (Hrsg.), Ecuador – Land der Gegensätze. Ein Hintergrundbericht, Essen 2010, 96 S.

Adveniat (H. Czarkowski, C. Frevel), Ecuador, Beharren oder Befreien? Reihe: Kontinent der Hoffnung, Essen 1995.

Encuentro de Riobamba, 10 aniversario de Monseñor Proaño, 30 aniversario de Medellín, Coordinación de Pastoral Diocesana, 1998.

Heinz, Michael SVD, Bischof Leonidas Proaño und sein Einfluss auf die neuere Kirchengeschichte Ecuadors. Diplomarbeit im Fach Kirchengeschichte, Philosophisch-Theol. Hochschule St. Augustin, 1989.

Institut für Theologie und Politik (Hrsg.), Der doppelte Bruch. Das umkämpfte Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein Werkbuch (u. a. mit Erlebnissen v. Konzilsteilnehmern bis hin zum »Katakombenpakt«), Münster 2011.

Steffens, Elisabeth: Leonidas Proaño – Bischof der Kichwa und Prophet Lateinamerikas, in: Jahrbuch Mission 2003, Menschen mit einer Mission. Biografien, Porträts, Interviews, Hamburg 2003.

Collet, Giancarlo: »Leiden und Hoffnungen teilen«. Leonidas Proaño (1910 – 1988), Bischof von Riobamba/ Ecuador, in: Meier, Johannes (Hrsg.), Die Armen zuerst! 12 Lebensbilder lateinamerikanischer Bischöfe, Mainz 1999, S. 66 – 80.

Missio München, Frohe Botschaft für die Armen. Befreiung der Unterdrückten. Wie Bischof Proaño das Evangelium lebte. Ein Tonbild von MISSIO, Manuskript u. Dias von Sr. Sigmunda Schnetzer OP.

Proaño, Leonidas, El profeta del pueblo. Selección de sus textos, Estuardo Gallegos E., 1992.

Proaño, Leonidas, Concientizacion, Evangelizacion, Política. Ediciones Sígueme, 1974.

Proaño, Leonidas, 25 años obispo de Riobamba. Instituto diocesano de pastoral de Riobamba, 1979.

Rosner, Enrique (Hrsg.), Leonidas Proaño. Freund der Indianer. Ein Porträt der Diözese Riobamba in Ecuador, Edition Exodus, 1986.

Rosner, Enrique, Revolution des Poncho. Leonidas Proaño – Befreier der Indios, Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1991.

Rosner, Enrique (Hrsg.), Leonidas, El Amigo. 12 reportajes – testimonios para una biografía ..., Quito 2010, 293 S.

Rosner, Enrique, Leonidas Proaño. Bischof der Indios, Prophet Lateinamerikas, Missionszentrale der Franziskaner (Grüne Reihe, Nr. 108), 2011; herunterzuladen im Internet: [www.mzf.org](http://www.mzf.org) (letzter Zugriff 3.12.2014).

OBEN:  
DIE GESCHICHTE  
DER INDÍGENAS MIT  
DEM CHRISTLICHEN  
GLAUBEN IM GEMÄLDE  
VON PÉREZ ESQUIVEL  
IN DER NEUEN  
KATHEDRALE VON  
RIOBAMBA.  
IN DER BILDMITTE:  
PROAÑO IM PONCHO.  
FOTO: ARCHIV SR.  
SCHNETZER

*»Proaño ist Kirchenvater für unsere Zeit.«*

(BISCHOF PEDRO CASALDÁLIGA, BRASILIEN)

